

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1787

17.1.1787 (Nr. 8)



Mit Hochfürstlich • Markgräflich • Badischem gnädigstem Privilegio.

Wien, vom 3 Jan.

So geringschätzig die neue Strittigkeit über die Freiheit der Schelddefahrt angesehen wird, so scheint sie doch im Grund nicht sogar unwichtig zu seyn. Die eigentlichen Gesinnungen unsers Hofes über diesen Punkt werden äusserst verborgen gehalten; indessen behaupten einige im Staatsfach Bewanderte, diese Angelegenheit sey nicht so leicht bezulegen, als verschiedene holländische Blätter es vorgeben. Der Kay. kann und wird seinen Brabantern, welche durch die Sperrung des Scheldestusses in Rückgang gekommen sind, seinen Beystand zur Aufrechthaltung ihrer Rechte nicht versagen. Freylich wird diese Angelegenheit langwierige Unterhandlungen zur Folge haben; allein, wie dieselbe ausschlagen werden, das steht dahin.

Wenn gleich beyde K. K. Majestäten von Neapel nicht anher kommen sollten, so ist dennoch das Isolaure Lager noch nicht abgesetzt und dieser Umstand giebt der Vermuthung noch einiges Gewicht, daß solches vielleicht von einer andern hohen Person besucht werden dürfte.

Niederelbe, vom 5 Jan.

Wie man nun näher vernimmt, so geht der Verlust, den die Russen an Todten, Verwundeten Gefangenen und Verlaufenen am 4ten Oct. v. J. gegen die Tartern, Lesghier und benachbarten Türken erlitten haben, auf 8000 Mann. Ueberdem haben die Regimenter ihre Gepäc und sogar ihre Kanonen verlohren.

Londen, vom 5 Jan.

Nach der Rückkunft eines an unsern Gesandten zu Petersburg, Herrn Fishbert, gefertigten Eilboten wird vermuthlich der erneuerte-Handlungsstraktat zwischen Rußland und Grosbritannien öffentlich bekannt werden. Auch zwischen Schweden und unsrer Krone

sohl ein Handlungsvertrag im Werk seyn. Bey diesen noch so günstigen Ausichten spricht man sehr stark davon, daß Herr Pitt und die zween Staatssekretarit Marquis von Carmarthen und Lord Sidney, ihre Aemter niederlegen wollen. Die Widerspruchspartey im Parlament ist fürchterlicher, als jemals. Man sucht, die Lords Stormont, Nordfol, Carlisle und Herrn Foy davon zu trennen. Bleiben sie unerschütterlich wider den Handlungsstraktat mit Frankreich, so geht der Bedacht dahin, ihnen gewisse Aemter anzubieten und sie dadurch zu der Hofpartey zu bringen. Zwischen hier und dem 18ten wird die Sache entschieden werden.

Paris, vom 6 Dec.

Seine Majestät der König haben das Hotel d'Evreux für 1 Million und 400,000 Pfund erkauf. Es soll noch einmal so viel werth seyn. Wenn das Königs-Paar von Sicilien hieher kömmt, so wird dieser Pallast für sie zugerichtet. Ein in hiesiger Gegend ansäßiger reicher Irländer verlohre neulich sein schönes junges Weib. Er mußte ihr in der Krankheit versprechen, sie in ihrem schönsten Puz begraben zu lassen, auch ihr die Juwelen, die sie nicht vom Leib brachte, mit zu Grabe zu geben. Dieses erweckte einem Räuber Lust, sich den Schatz zuueignen, zu dem Ende er sich nach Mitternacht an die Arbeit machte. Dem Wittwer erschien um die nämliche Stunde im Traum sein verstorbnes Weib, ihn gleichsam um Hülfe anrufend, er erwachte, eilte mit dem Geißlichen auf den Kirchhof, woselbst der Räuber bey dieser Erscheinung die Flucht ergriff, nachdem er die Leiche bereits ausgegraben und beraubt hatte.

Londen, vom 6 Jan.

Diesen Morgen wurde ein außerordentlicher schwe

er Ochs nach Windsor geföhrt, wo ihn der König in Augenschein nahm. Seine Schwere beträgt 3920 Pfund. Die Hörner sind bey 5 Fuß lang. Se. Majestät haben die Abzeichnung dieses Thiers befohlen.

Paris, vom 7 Jan.

Die (in unsern jüngsten Blättern bereits gemeldete) auf den 20ten Jenner d. J. zu Versailles veranstaltete Generalversammlung aller Grossen und Stände der französischen Krone wird aus folgenden Gliedern bestehen.

Aus allen Prinzen von königlichem Geblüt und aus 7 Erzbischöffen als: 7 Bischöffen als: 8 Marschällen von Paris. von Blois.

Bordeaux.	Langres.	Beauvais.
Marbonne.	Nevers.	Aliberte
Toulouse.	Rhodes.	Contades.
Arles.	Maix.	Mouchy.
Nr.	Nancy.	Mailly.
Rheims.	Dupuis.	Stainville.
		Bauy.

und aus folgenden

8 Herzogen.	9 Marquis	11 Grafen.
von Rivernois.	von Montboimier.	von Chabat.
Chatelet.	Charost.	Bouillie.
D'Estaing.	Wuisegur.	Tonnere.
Perigard.	Cray.	Harcourt.
Montmorin.	Pangeron.	Mirepoix.
Larochefaucault.	Robec.	Noailles.
Laval.	Rochehouart.	La Croix.
Luxenburg.	Chiard.	Egmout.
	Choiseul	Flachsland
	Kabaume.	Brienne.

Ferner wohnen der Versammlung bey.

Deputirte aus den Provinzen.

Erste Präsidenten und Generalprocuratoren aller Parlamenten des Reichs.

8 Staatsräthe. Die Herren Chaumont de la Galiziere, Intendant im Elsäz, Sauvigny, Baucancourt, Touqueux, Boutin, Lenoir, Bidou de laTour, Lambert.

4 Intendanten, Bertier, Esmanard, Neuville und Villeveuil.

Die Grafen von Segur und Bergennes und der Finanzmeister Herr von Calonne werden als Königl. Commissarien dabey erscheinen.

Die in dieser Versammlung vorkommenden Hauptpropositionen sollen aus folgenden bestehen.

- 1) Den Parlamenten das Emregistriren zu nehmen.
- 2) Zurückberufung der Protestanten.
- 3) Impost auf die Grundstücke.
- 4) Verkäufferung der Domainen und Wälder.
- 5) Die Kopfsteuer gleich zu machen und zu moderiren.

6) Die Verlegung aller innern Zölle an die Gränzen des Landes.

7) Die Disposition über die Güter der Mönche, &c. Diese Punkte werden hier für diejenigen ausgegeben, womit sich die Versammlung beschäftigen wird. Natürlich Weise aber kanu man noch nichts Zuverlässiges davon sagen. Uebrigens aber ist die Erwartung der ganzen Nation äußerst groß und sie hofft wesentliche Vortheile von diesem Entschlus ihre menschenfreundlichen Monarchen.

Graf von Bergennes wünscht sich in Ruhe setzen zu können, seine Gesundheit ist nach einer mühsam fortgesetzten Arbeit von 30 Jahren derselben gewiß bedürftig. Nur der Wunsch des Königs und der Nation, welche seine großen Talente zum Friedensstifter und zur allgemeinen Erhaltung des guten Vernehmens geru noch bey ihgen Umständen wirksam sahen, dürfte ihn noch eine Zeitlang zu Beybehaltung seines Postens bewegen. Die Beendigung der Unruhen, die gegenwärtig der Republik Holland den Umständen drohen, ist vielleicht das letzte Werk, das man seiner Beschicklichkeit wird zu verdanken haben. Herr von Rayneval ward in dieser Absicht nach dem Haag geschickt, um die Gemüther beyder Parteien zu einer aufrichtigen Aussöhnung zu stimmen. Die patriotischen Schreyer betrachten freylich diese heilsamen Bemühungen bloß als schmerzstillende Mittel, die das Uebel, welches ihrer vaterländischen Staatsverfassung anklebt, nur auf eine kurze Zeit stillen werden. Aber es ist denn doch wahrlich keine Kleinigkeit, den Ausbruch eines Uebels, welches bey ihiger Zeit die größten Veränderungen in dem Staatssystem von Europa hervorbringen würde, so lange zu hemmen, als es nur immer möglich ist. Von Madrit vernimmt man, daß die Krankheit des Königs bloß in einem Anfall vom Schwindel bestanden habe.

Paris, vom 8 Jan.

Die Galanterie- und hiesige Modekauffeute klagen sehr über die schlechte Lösung und daß so wenig sogenannte Estrennes besonders von einzigem Werth, gekauft worden. Es scheint, daß man anfangs, es anzusehen, daß es eine Thorheit ist, für unnütze und entbehrliche Dinge in einem Tag so viel Geld auszugeben. Der berühmte Anführer der Diebsbände, welche zu Lyon bey dem Banquier Fingeling den bekannten wichtigen Raub verübt hat, befindet sich in Spanien. Die Niederlage des türkischen Großadmirals in Egypten wird hier weniger als jemals, bezweifelt. Man soll sogar an unserm Hof förmlich davon benachrichtigt seyn. Diese Ereignis wird von der größten Erheblichkeit sowohl für die Worte als für die Mächte, denen an dem Bey und Wohl des türkischen Reichs etwas gelegen ist.

Berlin, vom 9 Jan.

Se. Maj. haben Sr. Durchl. dem Herzog von Holftein = Beck ein Grenadierbataillon in Preußen zu geben geruht. Es heißt, daß in Zukunft kein Officier auf eine Versorgung Anspruch haben soll, der nicht 20 Jahre Dienste gethan hat. Der König ist noch immer mit Wohlthum beschäftigt; Er hat dem Polkeens Directorio 5000 Rthlr. zugesichert, wovon die Polizeybedienten besser besoldet werden sollen. Ein Quartiercommissarius hatte jährlich 100 Rthlr. Gehalt, nun hat er 200 Rthlr. und die in den Verstädten statt 50 ist 150 Rthlr. Auch dem Großkanzler, außer dem was er schon zur Milderung der Sporelein in Proceßsachen vom König bekommen, wurden noch 100000 Rthlr. angewiesen, um die Justizbedienten davon besser zu besolden und ihnen das wieder zu geben, was sie unter der vorigen Regierung bey der Justiz-Reform verlohren haben. Ueberhaupt hat der König fast allen Departements zum Theil reichliche Zulagen gegeben. Das Postdepartement aber, hat noch keine bekommen. Baron von Friesendorf, welcher vom Schwedischen Hof hierher geschickt worden, dem König zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen, hat bey der Abschiedsaudienz eine von Jaspis, mit der künstlichsten erhobnen Arbeit und ungemeyn reich mit Brillanten besetzte Tabatiere zum Geschenk erhalten. Sie hat den hochzeitigen König 8000 Rthlr. gekostet. Es heißt, Herr Lavater, der berühmte Physiognomist, werde nächstens Berlin besuchen. Der in Sächsischen Diensten gestandne Major Herr Graf von Tottleben, ein Sohn des berühmten Russischen Generals, welcher im hiesigen Kadettenhaus erzogen worden, ist bey dem Husarenregiment des Hrn. von Eben mit einem jährlichen Gehalt von 1000 Rthl. angestellt worden. Man sagt, er werde seinen Prozeß gegen die Splittgerbschen Erben betreiben, wegen einer Forderung seines Vaters von 150000 Rthlr. so von der Brandschätzung, die Berlin seinem Vater zahlen sollte, herrührt, als wofür diese sollen gut gesagt haben.

Haag, vom 9 Jan.

Morgen werden die Staaten von Holland sich von neuem versammeln und wie man für gewiß behaupten will, den Prinzen seiner noch bisher beybehaltnen Aemter eines Statthalters und Grosadmirals ihrer Provinz entheben. Die für den Statthalter eingenommene Partey scheint diesen neuen Schlag ganz ruhig abzuwarten und gleichsam überzeugt zu seyn, daß dieses die Lösung zu einer eigentlichen Zeitpunkt seyn werde, wo der König von Preußen sich offenbar erklären und seinen Herrn Schwager in Schutz nehmen werde. Es heißt: die Herren Staaten von Holland würden in der Folge keine Tafel und Loydgelder mehr für

die Hofhaltung des Prinzen auszahlen. Denn da der Prinz sein Hoflager gegenwärtig zu Nimwegen in einer fremden Provinz aufgeschlagen hat: so wäre es ja unbillig, daß die Finanzkasse von Holland den Unterhalt dazu hergeben sollte. Könnte nicht das Volk darüber murren und mit Recht einwenden: die Provinz Geldern sey ihr der Wohnsitz des Prinzen, mithin könnten die Staaten dieser Provinz, die dem Prinzen sein Geld verzehren helfen, auch für die Bekreitung des Aufwands seiner Hofhaltung sorgen?

Aus Holland, vom 9 Jan.

Bekanntlich haben die Staaten von Holland dem Prinzen Statthalter einige Punkte vorschlagen lassen, nach welchen sie einen Vergleich einzugehen gesinnt wären. Am 2ten dieses fertigten Sr. Hochfürstl. Durchl. den Herren Pensionarien unserer Provinz die Antwort darauf, wovon gedachte Vorschläge gänzlich verworfen werden. Die Herren Staaten fallen nun aus einer Verlegenheit in die andre; in der That ist aber der Mangel an baarer Münze gegenwärtig die größte. Da unser Handlung durch die izigen Unruhen ins Stofen geräth, so bekommt der Kredit außer Lands ebenfalls die Schwindsucht und hier machen die dormaligen Umstände jedermann mistrauisch, so daß niemand sein Geld gern in ungewisse Hände geben will. Die Staaten unserer Provinz bedürften ist 16 Millionen. Ob nun gleich bereits 4 vom 100 angeboten worden, so will sich doch niemand melden, der etwas zu dieser kleinen Summe herschießen möchte. Ueberdies fängt der Pöbel an, über die immer höher steigende Gährung öffentlich zu murren. Selbst im Haag rottiren sich wieder unruhige Haufen zusammen. Seit dem Neujahrstag geht es daselbst so toll zu, daß man für die Folgen besorgt ist. An gesagtem Tag waren die Bürgertambouren, 36 an der Zahl, bey ihrem Obersten, um denselben, nach altem Brauch, den Neujahrswunsch anzutrommeln. Unter andern spielten sie ein bekanntes Gassenlied, welches auf den Prinzen Statthalter war gemacht worden, als Derselbe noch der angebetete Fürst war. Fünf dieser Tambouren hatten sogar in ihre Hutschleifen orangefarbne Bänder geflochten, mit dem Vorgeben, diese sey die Farb ihrer Fahne. Da nun das gemeine Volk sah, daß weder der Oberste, noch der Magistrat sich darüber aufhielt, so folgten sie dem Beyspiel dieser Tambouren, und liefen, unter dem Rufen, Oranien boven, haufenweise durch die Gassen.

Köln, vom 10 Jan.

Hier werden öfters allerley theologische Sätze öffentlich vertheidigt. Dieser Tagen lies ein junger Theologe, unter andern, folgenden Satz drucken: Lex pontificia sine consensu Episcoporum promulgari nequit, promulgata non obligat; Monsignore Palka,

der vorgebliche Päpstliche Nuntius fand diesen, in ganz Deutschland und Frankreich angenommenen Satz ärgerlich, kezerisch & *piarum aurium offensivum* und beschwerte sich darüber. Der Rektor magnificus ließ die theologische Fakultät zusammen berufen und da beschlossen dann die ehrwürdige Väter, daß dieser anstößige und kezerische Satz, dem Verlangen des Hrn. Nuntius gemäß, nicht vertheidigt und die ganze Auflage unterdrückt werden sollte. Grundsätze, welche bey nahe alle des H. R. Reichs Kurfürsten, Fürsten und Stände, selbst das höchste Oberhaupt des Reichs — und die mächtigsten Monarchen Europens hegen und öffentlich behändigen, für anstößig und kezerisch zu erklären, das heißt denn doch Mut haben, gegen den Strom zu schwimmen. Den aus Oesterreichischen Niederlanden gebürtigen Theologen, welche sich von Löwen nach Köln begeben hatten, um von der neuern Theologie nicht angefecht zu werden, ist der Befehl gekommen, sich ohne Verzug wieder nach Löwen zurück zu begeben.

**Kurzes historisches Gemälde von Friedrich II.
König in Preußen.**

Friedrich II. ward 1712 den 24. Jan. in Berlin geboren. Sein Vater, Friedrich Wilhelm, war damals noch Kronprinz und er der dritte Sohn von ihm und von Sophien Dorotheen, einer Braunschweigischen Prinzessin. Seine ältern Brüder starben jung. Die erste Erziehung erhielt er unter Madame Marthe du Val de Recoule, einer sehr gebildeten Frau, durch welche er zu dem entschiednen Geschmack an allem, was Französisch war, gerieth, wozu aber noch einige andre Umstände halfen.

Im Jahr 1718 erhielt er den Grafen von Finkenstein zu seinem Aufseher, welchem der Obriste von Kalkstein untergeordnet wurde. Da sein Vater sehr kriegerisch war, so mußte auch der Sohn sehr früh alle dahin gehörigen Uebungen lernen und er konnte nur wenige Stunden gewinnen, um sie den Wissenschaften, besonders der Musik zu widmen. Des Prinzen Neigung lenkte sich um diese Zeit mehr auf die Künste des Friedens, als auf die Künste des Kriegs, vielleicht schon darum, weil sie sich mehr auf die letzten Lenken sollte.

Friedrich Wilhelm war streng, hart, sparsam und festgläubig. Er ließ seinen Sohn nicht reisen, um

weder der Kasse noch seinen Grundsätzen zu Schaden, wiewohl ihm derselbe sehr deswegen angelegen hatte. Doch nahm er ihn nach Mühlberg in das Polnische Lustlager, nach Leipzig, Bamberg, Nürnberg, Augsburg, Manheim, Frankfurt und so den Rhein hinab bis nach Wesel mit. Durch diese kleinen Reisen in Deutschland regte sich in dem Prinzen der Wunsch, auch fremde Länder zu sehen und er traf mit einigen Vertrauten die Anstalt, heimlich davon zu gehen.

Dieses Vorhaben ward entdeckt und der Prinz nach der Festung Küstrin verwiesen, wo er ein Jahr aushalten mußte und diese Zeit verwandte er auf die Bildung seines Geistes, wobey ihm der Kammerpräsident von Münchow behilflich war, der ihm, auf seine eigne Gefahr, gute Bücher verschaffte. Im 20sten Jahr seines Alters ward er mit der nun verwittibten Königin vermählt. Der Vater wollte und der Sohn mußte gehorchen. Er bekam die Grafschaft Rupin zum Leibgeding.

Von der Zeit nahm er seinen Sitz in der Stadt Rupin, die er aber bald gegen Rheinsberg, einem andern Städtchen dieser Grafschaft vertauschte. Hier bildete er sich zu der nachfolgenden Größe, die ihn unsterblich macht. Er verschönerte das Schloß und die Gärten nach einem vortreflichen Geschmack; allein die Innschrift über dem dasigen Eingang: *Friderico tranquillitatem colenti*, gefiel seinem Vater nicht. Bald nachher ward er von diesem nach dem Rhein berufen, wo 10000 Mann Preußen, bey Gelegenheit der Streitigkeiten über die Polnische Erbfolge, zu der Kayserlichen Armee, welche Prinz Eugen von Savoyen kommandirte, gestossen waren.

Der Rhein trennte da die Kayserlichen und die Franzosen. Es wurde nichts unternommen und der Prinz führte im Oct. seines Vaters Truppen bis nach Frankfurt am Mayn zurück, ohne daß sie ihren Muth und die kriegerische Kunst, wozu sie der König im Frieden so sehr gewöhnt hatte, recht zeigen konnten. Der König kränkelte schon auf dieser Reise nach dem Rhein und als hierauf der Prinz nach Potsdam kam, fand er ihn sehr krank. Doch genas er diesmal und schickte seinen Sohn nach Stettin, die dortigen Festungswerke zu besichtigen. Darauf kehrte dieser nach Rheinsberg zurück, um ganz der Einsamkeit und den Musen zu leben.

(Der Beschluß folgt.)

A V E R T I S S E M E N T S.

Carlsruhe. Buchhändler Serini von Basel hat die Ehre den Bücherliebhabern hiemit bekannt zu machen, daß er die Bibliothek des höchst. H. Markgrafen Carl August Durchl. zu Durlach ist abholen will; aber daraus weggibt, was verlangt wird, in

so weit man des Preises einig werden kann. Mittwochs und Donnerstags (den 17 und 18 dieses Monats) ist er im goldnen Kreuz zu Carlsruhe und nachfolgende Tage in der Krone zu Durlach anzutreffen.

Nro. 9.

Carlruher

Sreytags

I 7



Pag. 39.

Zeitung.

den 19 Januar.]

8 7.

Mit Hochfürstlich • Markgräflisch • Badischem gnädigstem Privilegio.

Newyork, vom 31 Oct.

Da keine politische Verfassung, sey sie auch noch so weislich eingerichtet und zusammengesetzt, die nöthige Konsistenz sogleich nach ihrer Gründung, sondern nur nach und nach erhält, so dürfte man sich nicht wundern, wenn die neue amerikanische Republick noch manche Erschütterungen erfahren müste, ehe sie die gehörige Konsistenz bekommt. Die neue Ordnung der Dinge, in welche sie durch ihr Unabhängigkeit getreten ist; die große Anzahl alter Freunde von England, die sie in ihrem Busen verbirgt und die Unmöglichkeit, alle herrschende Vorurtheile auszurotten, müssen anfangs Verwirrungen verursachen. Den Wirkungen eines Saamens der Uneinigkeit vorzubeugen, erfordert vereinigte Kräfte; allein, ein Haupthinderniß dieser Vereinigung ist die Unentschlossenheit oder Abneigung, dem Kongresse, als dem Repräsentanten der Conföderation, eine größere Macht einzuräumen. Es scheint aber jetzt, der Zeitpunkt vorhanden zu seyn, wo sich entweder die Staaten zu der Einräumung jener Macht entschließen müssen, oder es steht ihnen eine Revolution bevor, die sie alle unter einerley Macht vereinigt. Kein Staat kann ohne sichere Einkünfte bestehen, das ist der Grundstein von dem Gebäude der vereinigten Staaten. Es ist daher nichts anders übrig, als entweder den Kongress mit der nöthigen Gewalt zu versehen, um die zur Befreiung der öffentlichen Ausgaben erforderlichen Einkünfte zu erheben und die Handlungsangelegenheiten zu reguliren, oder die Monarchische Regierung einzuführen. Es ist eine traurige Schildderung, die neulich Herr King, als er von dem Kongress nach Boston gekommen war, in der Versammlung der Repräsentanten von Massachusetts von dem gegenwärtigen Zustand der Conföderation besoyders

von der Unionskasse, machte. Nach diesen so glaubwürdigen Berichten, haben zwar die Provinzen Virginiem und Maryland mit Großmuth und Pennsylvania sehr pünktlich bezahlt; allein, Südkarolina hat seit 3 Jahren gar nichts, Newjersey wenig und Newyork seit kurzem bezahlt. Was der Staat von Massachusetts gethan, übergieng der schonende Herr King mit Stillschweigen, welches schon allein hinreichend ist, um sich einen schlechten Begriff davon zu machen. Es sind in diesen 2 Jahren nicht einmal 500000 Dollars in die Unionskasse bezahlt worden; eine Summe, die kaum zu den bloß gewöhnlichen Ausgaben der Regierung hinreichend ist, so, daß man sich wundern muß, daß sie gleichwohl noch bestehen könnte. Wie bey diesen Umständen die in Frankreich, Holland und Spanien gemachten Anlehen bezahlt und der Nationalkredit erhalten werden könne, ist unbegreiflich, so lange nicht sämtliche Staaten allgemeine Auflagen verwilligen. Herr King sprach am Ende seiner Rede von den in Massachusetts ausgebrochenen Unruhen und stellte sie als das größte Uebel der Union vor, dessen Fortdauer die übrigen Staaten zwingen könnte, gegen Massachusetts gemeinschaftliche Sache zu machen. Er bemerkt dabey, daß das englische Postschiff, als jene Unruhen ausgebrochen um einen Tag früher, als gewöhnlich, abgegangen sey; ohne Zweifel um die Nachricht davon desto geschwinder nach Engelland zu überbringen, welches vielleicht diese Umstände zu benutzen suchte. Er las auch einige Briefe vor, die er von einer an einem auswärtigen Hof angestellten Person erhalten, deren Inhalt mit seinen Aeußerungen übereinstimmt. Aus einem Schreiben aus Pohlen, vom 27 Dec. In Kaminiel, der Hauptstadt von Podolien, hat ein gewisser Mathias Zingari sein Weib todgeschla-

gen. Der Pfarrer Onuphrius Viascky gieng den Gerichten auf das sonderbarste an die Hand. Er führte die Häcker an, die den armen Sünder gefänglich einbrachten. Bey dem Urtheilspruch war er persönlich zugegen. Dieser fiel dahinaus, daß der Mann mit einem Strick um den Hals an den Sarg der Ermordeten gebunden, so auf den Kirchhof geschleppt und dann lebendig begraben werden sollte. Der Geistliche begleitete den Conduct, hörte den Mann der Ermordeten noch einmal Beicht, bereitete ihn zum Tod vor und befahl ihm endlich, in die Gruft zu steigen und sich auf den Körper seiner Frau zu legen. Die Pfarrkinder fragten, ob das nicht zu streng sey; aber der Geistliche hieß alles gut. Der Mörder that, was ihm befohlen war und dann nahm der Pfarrer selbst die Schaufel, warf mit eignen Händen die Erde nach und half selbst die Grube füllen. Nachher wurde er als ein grausamer und vorfesslicher Mörder angeklagt. Der Bischoff erklärte ihn für irregulär, nahm ihm die Pfarre und steckte ihn in ein Gefängniß. Nach 18 Monaten wurde er entlassen, übrigens noch gehalten, einige kleine Bußübungen zu treiben. Seine Gemeinde wurde zu einer Geldstrafe verurtheilt, daß sie seinem unzeitigen Eifer nicht gehörig Einhalt that. Nachdem die Buße geendet war, schrieb er nach Rom um die Dispense der Irregularität, sein Bischoff begleitete seine Bitte mit Empfehlung an die Congregation Concilii; aber als es dort zur Frage kam, ob man Sr. Päpstlichen Heiligkeit zur Dispense rathen sollte, wurde einstimmig mit nein geantwortet.

Aus Italien, vom 2 Jan.

Am 24ten Dec. waren zu Ferrara, Rom, Bononien und Faenza leichte Erdbeben. Zu Rimini aber waren die Stöße so heftig, daß das halbe Schiff, des Doms und die Kuppel einstürzten. Drey Familien fand man unter den Ruinen erschlagen. Unter dem Schutt eines eingestürzten Kastels kamen 7 Personen um. Der Bischoff hat seinen Pallast verlassen, der viele Sprünge bekommen.

Wien, vom 6 Jan.

Für die Prinzessin Elisabeth von Württemberg werden in der Hofburg die Zimmer der verstorbenen Kaiserin und für ihre Oberhofmeisterin, die Marquise Chamlos, diejenigen zugewiesen, welche von der Erzherzogin Maria Anna bewohnt wurden. Im künftigen Frühling wird die Prinzessin nimmer bey den Salesianerinnen wohnen, sondern den Sommerpallast zu Hezendorf beziehen. Jene Zimmer, welche Ihre Durchlaucht bey den Salesianerinnen bewohnten, werden den Klosterfrauen eingeräumt, damit sie sich mit ihren Kostfräulein mehr verbreiten können. Der Monarch hat Ihnen eine Obligation von 30,000 fl.

geschenkt. Kommenden Monat werden die Zöglinge der neuen Stiftung bey den Ursulinerinnen dieses Instituts beziehen. In dem Hause bekommen sie Kleider von Kannevas und wenn sie zu Verwandten ausgehen, seidene Kleidung von gleicher Farbe. Die Haare werden ihnen nach Englischer Mode abgeschnitten und sie bekommen eine ihrer Erziehung angemessene Kost, wobey aber auf ausdrücklichen Befehl des Monarchen, eine Schüssel voll Salat seyn muß. Es heißt, daß künftighin die Golddukaten mit einem silbernen Rand versehen werden sollen, um sie gegen das Beschneiden und Abfeilen zu bewahren.

Prag, vom 6 Jan.

Man will hier behaupten und dies nach den Aussagen gewisser Leute, die um die Sache freylich nähere Wissenschaft haben können, daß es von dem Lager bey Jglau abkommen und dasselbe dagegen, wie sonst bey Hlauptetin abgehalten werden soll, weil bey Jglau für die hohen Gäste, wenn sie ja antämen, nicht Platz genug wäre, sie gehörig unterzubringen.

Prag, vom 7 Jan.

Der Pastor der protestantischen Gemeinde von Saan, Herr Seremlay ist mit Frau und Kindern von dannen abgezogen, um anderwärts sein Glück zu suchen, weil sich die Leute dieser Gemeinde so sehr weigerten, ihm etwas zu seinem Lebensunterhalt darzureichen. Diese Leute sind so beschaffen: daß sie, wann der Pastor eine Zahlung von ihnen fodert, sich zur katholischen, die Katholiken hingegen, wenn der Seelsorger sie um seinen Lebenden mahnt, sich zur protestantischen Religion zu begeben, bedrohen. Abermal offenfand sich unter den Bewohnern von Krzechorz eine neue Glaubenslehre. Sie nennen sich Sionisten, wollen keine Taufe annehmen und haben an Sr. Maj. schon eine Bittschrift, die ihnen aber vom Monarchen im Angesicht zerrissen wurde, im Herbst zur Aufnahme ihrer Lehre eingereicht. Die Untersuchung dieser Glaubenslehre soll den 3. Jan. durch den Herrn Kreis-Kommissair von Berner unternommen worden seyn.

Brandenburgische Gränze, vom 7 Jan.

Der Kammerherr Graf von Gersdorf, vormals Sächsischer Gesandter am Spanischen Hof, glaubte sich durch die Gesetze der Ehre verpflichtet, dem Sächsischen Kammerherrn und Major, Grafen von Baudisin, ein Billet zu senden, welches einem Ausforderungs-Schreiben nicht unähnlich sah. Durch die darauf erhaltne Antwort nicht befriedigt, bestand er auf einer hinlänglichern Genugthuung mit Pistolen. Beyde Grafen trafen sich, jeder mit seinem Secundanten, am 6. Jan. auf der Gränze zwischen Mittenwalde und Baruth; jeder schoß Pistolen auf seinen

Gegner ab, ohne ihn zu verwunden. Sie würden hierauf von ihren Secundanten umarmt, welche ihnen Glück wünschten, daß ihr Kampf, bey dem sie allen nur möglichen Muth gezeigt hätten, so glücklich geendigt worden wäre. Beyde Gegner gaben einander die Hände. Der Graf von Gersdorf versicherte auch, daß er nichts mehr gegen den Grafen von Baudisin hätte und zufrieden seyn würde, wenn nicht das einmal gegen ihn aufgebrachte Publicum nach seinem Blut zu dürsten schien und bloß aus dieser Ursache bäte er den Grafen von Baudisin, ihm noch einige Stroße auf den Degen zu bewilligen. Dies waren seine eignen Worte. Wegen der traurigen Lage, in welcher er sich zeither befunden hatte, glaubten die Secundanten, ihm sein Verlangen gewähren zu müssen. Beyde Gegner giengen mit platten Klingen auf einander los. Der Graf von Baudisin, (der während des ganzen Gefechts sich nur zu vertheidigen, oder höchstens seinen Gegner durch eine leichte Wunde vor den Augen des Publicums zu rechtfertigen gesucht; auch zu dem End einige, aber fruchtlose Hiebe auf dessen Arm gethan hatte,) bekam die erste, aber gänzlich unbedeutende Streifwunde an der rechten Hand und bald nachher einen Stoß auf die Schulter, welcher ihn zurnt zu weichen und den Degen sinken zu lassen nöthigte. Vermuthlich hat der Graf von Gersdorf sich in diesem Augenblick den Degen seines Gegners selbst in den Leib gerammt; indem er auf gegenseitiges Befragen: ob der andre nicht verletzt sey? antwortete: ich glaube ja. Man entdeckte auch wirklich, nachdem man die Weste, auf welcher kein Blut zu sehen war, geöffnet hatte, eine Wunde im Unterleibe und noch eine 2te tiefer, in der linken Seite, von welcher vorher niemand etwas gewahrt worden war. Der sogleich herbey gerufne Wundarzt verband beyde Wunden; der Graf von Gersdorf setzte sich nebst ihm und seinem Kammerdiener in seinen Wagen, der langsam nach Wittenwalde zufuhr, starb aber, ehe er noch diesen Ort erreichte. Bey Oefnung des Leichnams sahe man, daß eigentlich ein mittelweil hinzugekommener Schlagfluß und nicht die Wunden, welche nicht tödlich besuden wurden, seinem Leben ein Ende gemacht hatte.

Wien, vom 8 Jan.

Es heißt noch immer, daß Sr. Majestät der Kaiser, bey dem Vorsatz der Reise nach Cherson bestehen. Indessen will sich über Venedig das Gerücht verbreiten, als würde der Monarch gegen Christihimmelfahrt nach gesagter Stadt kommen und daselbst eine Zusammenkunft mit dem König und der Königin beyder Sicilien haben. In Mayland erwartet man stündlich die Bekanntmachung der neuen geistlichen Reformen, wozu der Erzherzog Ferdinand die erforderlichen Ver-

sügungen mit von Wien überbracht hat, um solche in seiner höchsten Gegenwart ausführen zu lassen. Der Erzherzog Groscherzog von Toskana hat eine scharfe Verordnung ergehen lassen, nach welcher sich alle und jede Personen, die graduiert zu werden wünschen, einer sehr strengen Prüfung unterwerfen müssen. Zu Constantinopel ist aus Egypten abermals ein Eilbot angekommen. Der alte Kapudan = Bassa wollte nicht eher zurückkehren, bis Ruhe und Untervürdigkeit gänzlich daselbst wieder hergestellt wären.

Wien, vom 9 Jan.

Schach Geray, der alte Chan der Tartaren, hat sich nun von allen Verbindungen mit Rußland, nachdem er sein Abtretungs = Salarium in einer entlegnen Moscovitischen Provinz als ein erzvollustiger Prasser verzehret, losgemacht und will seine Tage in Europa, in Constantinopel, verleben. Der Divan ist mit diesem Entschluß nicht so ganz zufrieden und glaubt ein solcher Gast würde immer etwas Geld kosten. Auch hält er seine Rückkehr verdächtig und er mögte die Porte zu einem gefährlichen unüberlegten Schritt verführen. Es sollen zwischen den Höfen von Wien, Neapel, Parma, Florenz, Dresden und Berlin wichtige Heyrathsprojecten im Vorschlag seyn. Schon seit gestern lauft hier das Gerücht von dem wirklichen Ableben des Großherren. Als neulich die Züchtlinge hier auf dem Graven das Plaster kehrten, eilte ein wohlgekleideter junger Mensch herbey und küßte einem der Züchtlinge chrsurchtsvoll die Hand. Dies sah der Staatsrath Baron von Cressel aus seinem Fenster, ließ den jungen Menschen zu sich holen und sagte ihm, daß man einem Missethäter nicht die Hand küssen müsse. Aber, erwiederte der bestürzte Jüngling, dieser Missethäter ist mein Vater! Gerührt durch diese Handlung, erzählte der Baron dem Monarchen den Vorgang und dieser befahl dem jungen Menschen das erste vakante Stipendium zu ertheilen; bis daher giebt der Baron monatlich 10 fl. aus seiner Börse her. Die Gebrüdere Bettkober sind mit dem König in Preußen gleich den andern Tag nach ihrer Ankunft wieder abgereist, weil sie keine Erlaubniß erhielten, denselben für Geld zeigen zu dürfen.

Paris, vom 12 Jan.

Es ist eine gedruckte Beschreibung dessen was bey der Versammlung derer Notables vorgegangen, welche im Jahr 1626 gehalten worden, erschienen, ohne Zweifel um Jederman begreiflich zu machen, welche große Veränderungen durch die Zeit in denen Gebräuchen und Sitten einer Nation bewirkt werden und darzutun, daß die französische glücklich werden kan, wenn die ihr vorzulegende Entwürfe angenommen und

in wirkliche und anhaltende Ausübung gebracht werden.

Man ist zu Versailles sehr mit Zurüstung der Quartiere für die Nationalversammlung beschäftigt, es werden auch solche vorgekehrt zu Lustbarkeiten, Festen und Schauspielen; allein da die Zeit für Weitentlegne zu kurz geschienen, so ist dieselbe, sagt man, auf den 1ten des Februars verlegt. Nun ist auch der Herr von Lambert, Staatsrath gestorben, welcher auf der Verzeichniß stand, welcher den Vortzen ausmacht, welcher seit Errichtung dieser Liste in die Ewigkeit gegangen.

Haag, vom 12 Jan.

Die Staaten von Holland waren vorgestern wieder versammelt; allein, der große Schritt zur Aufhebung der Statthalterey, und Generalkapitainwürde fand so viele Schwierigkeiten und einen so hartnäckigen Widerspruch, daß die darauf dringenden Glieder für diesmal ihr Vorhaben aufgeben mußten. Es steht auch noch dahin, ob sie jemals ihren Zweck erreichen werden. Nicht nur ein beträchtlicher Theil der Großen, sondern auch der gemeine Mann ist äußerst über die unbegrenzte Mißhandlungen, welche dem schuldlosen Prinzen durch die Mehrheit der Staaten von Holland widerfahren, äußerst aufgebracht. Die Zuneigung des hiesigen Völkels für das Fürst. Oranische Haus ist unüberwindlich. Schon brechen in der hiesigen Residenz die deutlichsten Merkmale einer Empörung hervor und wenn die Herren Staaten nicht bald den Weg der Mäßigung einschlagen, so steht sogar für ihre persönliche Sicherheit alles zu befahren. Der Prinz Statthalter haben Ihrer Seits feyerlich erklärt, nun noch nimmer eines nagelsbreit von Ihren Gerechtigkeiten zu vergeben. Indessen ist in der gestrigen Versammlung beschlossen worden, das Wappen des Prinzen von den Postwägen, Wegspälen und Bandelkern abzunehmen und dafür jenes der Staaten darauf anbringen zu lassen.

Niederrhein, vom 14 Jan.

Nach öffentlichen Berichten bedarf keiner Bestätigung mehr, daß der Preussische Hof mit dem Französischen völlig einverstanden ist, um die holländischen Unruhen bezulegen. Der französische Botschafter im Haag, Marquis von Verac wird zurückberufen und der bisherige Gesandte am spanischen Hof Herr de la Bauguyon kömmt an dessen Stelle. Man will versichern, daß beyde streitende Parteyen aus Vertrauen und Liebe zu ihm ausdrücklich um seine Sendung nach dem Haag gebethen haben.

Beschluß des kurzen historischen Gemäbls von Friedrich dem II. als Kronprinzen.

Zu Rheinsberg, seinem Musenitz, legte er sich mit allem Eifer auf Muse und Dichtkunst, Staatskunde,

Politik und Kriegswissenschaft. Seine liebsten und täglichen Gesellschafter waren der Ritter Chasot, ein Normandier von Geburt, der nachher Kommandant von Lübeck wurde; der Baron von Kayserling aus Curland; der geheime Rath Jordan, ein ungemein witziger und gelehrter Mann; der Hofprediger des Champe; der Freyherr von Knobelsdorff; der Maler du Buisson; die Tonkünstler Bendg und die Gebrüdere Braun. In der Mitte dieser Männer brachte er seine Writage und Abende zu. Des Abends gab er Konzert in seinem Zimmer, wo er jedesmal die Fiolde blies, die bis in sein Alter sein Lieblingsinstrument geblieben ist. Ost sah er noch, als König und Kriegsheld, in die zu Rheinsberg zugebrachten Tage mit Sehnsucht zurück. Von hieraus wurde er auch zuerst mit Voltaire, Rollin, Thiriot, Maupeituis und andern Französischen Gelehrten bekannt, mit denen er in Briefwechsel trat. Sein Vater bekümmerte sich nicht um Gelehrsamkeit, höchstens noch um die Theologie; aber er liebte die Freyheit des Geistes in derselben nicht. Daher kam es, daß Wolf, weil er das Daseyn Gottes mathematisch zu beweisen sich unterstanden hatte, aus Halle vertrieben wurde. Er ward zwar durch Vermittlung des Prinzen, der eine Kommission bewirkt hatte, welche Wolfs Behrsäge prüfte und ihn unschuldig befand, dahin zurück berufen; welchem Ruf er aber erst folgte, als sein Beschützer Friedrich die Regierung angetreten hatte. Der Prinz schrieb um diese Zeit den Antimachiavel, ein Buch, welches die falsche und schädliche Politik, die man in Machiavells Fürsten findet, widerlegen und eine ganz entgegen gesetzte darthun und annehmungswerth machen soll. Es kam 1740 zuerst heraus. Ist trat der Prinz auch in den Freymaurerorden, ungeachtet sein Vater mit Eifer diesem Orden zuwider war. Er wurde deswegen, ohne Vorwissen des Königs, zu Braunschweig in aller Stille darinn aufgenommen und ward ein eifriger Maurer. Gleich nach seines Vaters Tod erklärte er sich öffentlich dafür und hielt zu Charlottenburg eine Loge als Meister vom Stuhl. Sein Vater kränkte immer stärker, ward sehr übelhumisch und drohte einigemal, die schönen Geister, Freygeister, Whitosophen und Lehrer seines Sohns nach Spandau setzen zu lassen und der Prinz hatte genug zu thun, seine ängstlichen Freunde nur von der Flucht abzuhalten. Endlich starb der König den 3ten May 1740. und hinterlies seinem Sohn, nebst dem Thron, das größte Kriegsheer.

Vermischte Nachrichten.

Die Holländer berechnen den im letztern Englischen Krieg in Ostindien erlittnen Verlust auf 20 Millionen holländis. Gulden.